

werkschaften nicht einigen können, wer 170 Röhren prüfen darf: zwei Klempner oder zwei Monteure.

Ford hatte vor eineinhalb Jahren mit allen 16 für Fordarbeiter zuständigen Gewerkschaften einen Tarifvertrag vereinbart. Es war „einer der besten seiner Art“, lobte die Londoner „Times“. Für den nächsten Tarifvertrag bot Ford seinen Arbeitern eine Lohnerhöhung von sieben bis zehn Prozent an, dazu Lohnfortzahlung bei unverschuldeten Streiks und ein Urlaubsgeld in Höhe von 200 Mark.

Streik- und Urlaubsgeld sollte freilich nur denjenigen Arbeitnehmern ausgezahlt werden, die sich in den vorangegangenen sechs Monaten nicht an wilden Streiks beteiligt hatten.

Neun Gewerkschaften akzeptierten das Angebot, sechs — darunter die

gung und Produktivität, Barbara Anne Castle, 57, im Parlament einen Gesetzentwurf durch, nach dem

- ▷ Tarifabsprachen für beide Seiten gesetzlich bindend sind;
- ▷ vor einem Streik alle Arbeiter zur Urabstimmung aufgerufen werden können und
- ▷ die Regierung bei wilden Streiks eine „Abkühlungszeit“ von 28 Tagen verordnen kann.

„Verdammt vernünftig“, nannte das Fünf-Millionen-Blatt „Daily Mirror“ den Gesetzentwurf der roten Lady. Die „Sunday Times“ ermittelte, daß 65 Prozent der britischen Arbeiter die rechtliche Verbindlichkeit von Tarifverträgen gutheißen, 62 Prozent für Urabstimmung sind und 57 Prozent eine Abkühlpause begrüßen.

mal seit dem 2. März lieferten sich Moskau-Rote und Peking-Rote um die Flußinsel Damanski (chinesisch: Tschun Pao = „Juwel“) unter Einsatz schwerer Waffen ein diesmal sieben Stunden langes Gefecht.

Sechs Russen fielen, unter ihnen Oberst Leonow, Kandidat bei den Kommunalwahlen. Er starb, so die Moskauer „Iswestija“, „als er nach zweimaliger Verwundung persönlich den Gegenangriff führte“.

Seither toben um das Fluß-Juwel Gefechte mit täglichen Feuerüberfällen. Der zehnjährige ideologische Streit zwischen Moskau und China hat sich — aus noch undurchsichtigen Gründen — zum Grenzkrieg gesteigert. Mit schriller Propaganda-Lärm und diplomatischen Aktionen, in denen sich die Moskauer und Pekinger Atheisten



Russen, Chinesen am Ussuri\*, Beutestücke der Chinesen: „Unser geheiligtes Territorium“

mächtigen Metall- und Transportarbeiter-Gewerkschaften — lehnten wegen der Wildkatzen-Klausel ab. Als einige Transportarbeiter einen wilden Streik anzettelten, stellten sich ihre Gewerkschaften hinter sie.

Das Ford-Management tat, was noch kein Unternehmen in Großbritannien seit Kriegsende gewagt hatte: Es verklagte die Gewerkschaften auf Einhaltung des Tarifvertrages. Aber Richter Geoffrey Lane wies die Klage ab.

Lane berief sich dabei auf Paragraph IV des „Trade Disputes Act“ aus dem Jahre 1906, nach dem „eine Aktion gegen die (damals noch schutzbedürftigen) Gewerkschaften... vor keinem Gerichtshof verhandelt werden darf“.

Englands Gewerkschaftler jubelten, nicht aber die regierende Labour-Partei, die 70 Prozent ihrer Einnahmen von den Gewerkschaften bezieht.

Anfang März schränkte die Arbeiter-Partei die Macht der Gewerkschaften ein. Mit 224 gegen 62 Stimmen (die konservative Opposition hatte sich der Stimme enthalten) boxte Englands rothaarige Ministerin für Beschäfti-

\* Chinesische Grenztruppen stoppen auf dem Eis des Ussuri Militärfahrzeuge mit Sowjet-Soldaten.

Aber Englands mächtige Gewerkschaftsbosse sind nicht bereit, sich der Mehrheit britischer Arbeiter zu beugen. „Sie wollen sich den Dschungel erhalten, der ihre Machtbasis ist“, kommentierte der „Economist“.

Englands Ford-Gesellschaft gab am Dienstag letzter Woche den Dschungelkämpfern nach und strich die Strafklausel aus dem Verhandlungspaket.

Dafür prüft das US-Unternehmen, ob es eine neue 200-Millionen-Mark-Fabrik in England bauen wird oder auf dem Kontinent. Der „Guardian“ fürchtet: „Vermutlich in Westdeutschland.“

## SOWJET-UNION

### GRENZKONFLIKT

#### Tolle Hunde

Mit Trommeln und Lautsprechern brachten 2500 Chinesen am vereisten Grenzfluß Ussuri Sowjetmenschen um den Schlaf — in der Nacht vor der Wahl zu den Dorf-Sowjets am vorletzten Freitag.

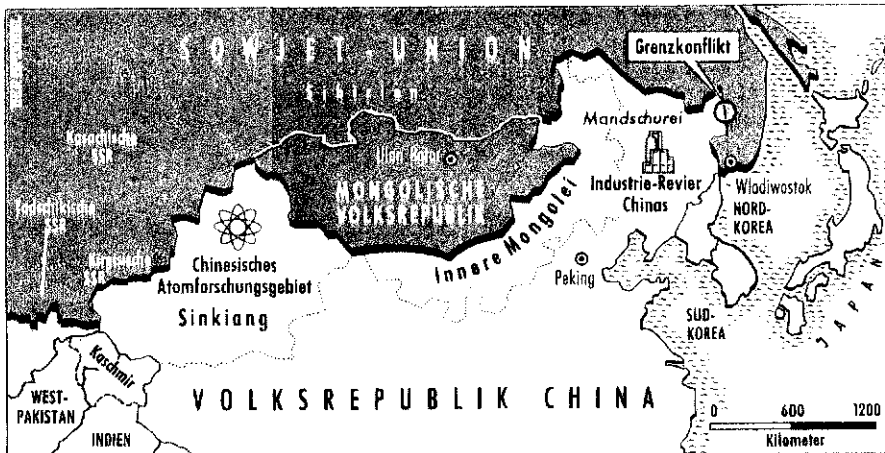
Am Wahltag wurde am Ussuri wieder scharf geschossen. Zum zweiten-

gegenseitig der „wiederholten Aggression auf unser geheiligtes Territorium“ bezichtigten, eskalierten die beiden roten Riesen den Streit um einen unbewohnten halben Quadratkilometer an einer unmarkierten Flußgrenze zur jüngsten Krise der Weltpolitik.

Radio Moskau nannte Mao einen „verwöhnten Faulpelz mit untätigen Gliedern“ (siehe Kasten). Die Sowjet-Agentur „Tass“ begrüßte eine Widerstandsbewegung in Ostchina — das „National-Komitee für die Rettung“ — als Zeichen des wachsenden Widerstandes gegen den Diktator.

Auch Moskaus Protest-Poet Jewtuschenko griff gegen Peking zur Feder und reimte in der „Literaturnaja gasete“: „Wenn Marx nur sehen könnte, wozu sich in den Händen eines bösen Mannes eine heilige Idee verwandelt hat!“

Die Antworten aus Peking waren von gleich düsterer Poesie: „Die sowjetischen Verräter“ — so Radio Peking — „benehmen sich wie tolle Hunde, sie werden so lange nicht weinen, bis sie ihre Särge sehen.“ Aufgebrachte Minderheiten in der Grenzprovinz Sinkiang nannten in einer Protest-Re-



solution die Russen „ein Rudel menschenfressender Wölfe“.

Auch der diplomatische Krieg nahm bislang unerreichte Dimensionen an: In den Hauptstädten der Welt warnten Sowjet-Diplomaten vor der gelben Gefahr. Auf dem Budapester Ost-Gipfel widersetzten sich die Warschauer-Pakt-Staaten dem Moskauer Wunsch, die Gelben zu verurteilen. Sieben Monate lang hatten die Russen das Treffen vorbereitet, drei Tage sollte es dauern. Nach zwei Stunden war es zu Ende. Moskaus Verbündete, berichtete die „Herald Tribune“, hätten unzweideutig erklärt, der chinesisch-russische Streit sei eine bilaterale Angelegenheit und gehe den — zur Abwehr von West-Aggressionen bestimmten — Warschauer Pakt nichts an.

Im Chinesen-Kampf blieb den Sowjets nur ein Verbündeter: die Äußere Mongolei, ihr ältester Satellit. Die Mongolei („Land der Gräser“) aber ist zugleich ein größerer Gefahrenherd als die umkämpfte Insel im Ussuri.

Drei Tage nach der Moskauer Peking-Warnung an Bonn und Tokio veröffentlichten Chinas Zeitungen erstmals die Breschnew-Doktrin der begrenzten Souveränität und nannten sie „eine faschistische Theorie“. Das Pekinger Zentralorgan der KPCh „Jen Min Jih Pao“ verglich die CSSR-Okkupation mit der Umwandlung der Mongolischen Volksrepublik in eine Moskauer Kolonie: Die Russen wollten „von dort aus eine Invasion auf chinesische Gebiete versuchen“.

Auch die fremdsprachige „Peking-Rundschau“ empörte sich über koloniale Wirtschafts-Ausbeutung: „Ein einziges (sowjetisches) Fahrrad wird gegen vier mongolische Pferde getauscht, ein Spielzeug-Schaf gegen ein lebendes.“ Die Verschuldung der Mongolei in Moskau sei „zehnmal höher als der Wert ihres gesamten Viehbestandes“.

Durch großzügige Kredite (Anleihe 1966: zwei Milliarden Mark, 700 Millionen Mark Schulden gestundet) brachte die Sowjet-Union den ostasiatischen Anrainern unter politische Kontrolle, im zähen Wettstreit mit China.

Denn: Das menschenarme Steppenland — mit 1,5 Millionen Quadratkilometern sechsmal so groß wie die

## VERWOHNTER FAULPELZ

Radio Moskau über Mao

Sein Vater war ein reicher Bauer und einer der größten Grundbesitzer in Schaoschan. Seinen Landbesitz erwarb er mit unehrlichen Methoden. Sein Vater unterhielt auch ein Geschäft, verdiente viel Geld; er war ein Warenspekulant. Kein Wunder, daß der von klein auf durch die bürgerliche Weltanschauung verdorbene junge Mao Tse-tung eine Zeitlang gern Kaufmann werden wollte.

Liebe Freunde! Wißt ihr, daß Mao, der gern lang und breit über die körperliche Arbeit redet, in Wirklichkeit ein verwöhnter Faulpelz war, der untätige Glieder hat? Mao Tse-tung wurde in seiner Jugendzeit mehrmals von seinem Vater geprügelt, da er sehr faul war.

Was machte er gern? Er versteckte sich immer gern in einer stillen Ecke und las Romane, auswärtige Geschichten und fremde Biographien. Er spielte gern Karten mit anderen Kindern. Er wettete gern um Geld.

Man weiß, daß Mao Tse-tung insgesamt zweimal körperlich gearbeitet hat, einmal in den vierziger Jahren, als er in Yenan war, das andere Mal im Jahre 1958, als er mit einem Spaten vor der Kamera eines Journalisten am Arbeitsplatz eines Staudammes eine Geste machte...

Das Sonder-Komitee der KPCh in Yünnan teilte einmal über Mao Tse-tung folgende Tatsache mit: „Wie jeder weiß, ist Mao Tse-tung ein sehr hinterlistiger Intrigant. Er ist ein Ultra-Individualist. Von seiner Tätigkeit her gesehen ist er ein hundertprozentiger Taugenichts.“

Bundesrepublik, mit 1,1 Millionen Einwohnern aber weniger bevölkert als Hamburg — eignet sich vorzüglich als Brückenkopf gegen das Peking-Riesenreich.

Zusammen mit der sowjetischen Fernost-Provinz umklammert die Äußere Mongolei die großen chinesischen Industrie-Zentren in der Mandschurei. Zusammen mit den Sowjetprovinzen Kasachstan und Tadschikistan schließt sie Chinas Atom- und Uranarsenal in der Westprovinz Sinkiang ein.

Im Süden stößt Moskaus Brückenkopf auf ein ungesichertes chinesisches Grenzgebiet: auf die China-Provinz Innere Mongolei, die 1921 vom selbständigen Norden getrennt wurde. Die Mongolen in der Inneren Mongolei warteten bisher vergebens auf die von Peking garantierte Autonomie und träumen von der Wiedervereinigung mit dem reicheren Norden.

Um die 1,2 Millionen Quadratkilometer große Innere Mongolei gegen die russenfreundlichen Vettern aus dem Norden besser abzuschließen, ließ Mao Süd-Mongolen aussiedeln. Heute leben in der Inneren Mongolei nur noch 1,5 Millionen Mongolen unter 12 Millionen zugewanderten Chinesen.

Rivalisierende russisch-chinesische Interessen an der Mongolei haben Tradition: Zaristische Reiter-Regimenter befreiten 1912 die nomadisierenden Araten (Hirten) von der Zwangsherrschaft der chinesischen Mandschu-Dynastie. Der Zar annektierte den 170 000 Quadratkilometer großen mongolischen Nordwesten (Tannu Tuwa). Lenin wollte das Gebiet nicht wieder herausrücken. Moskau ließ es 1944 in der Sowjet-Union aufgehen.

1921 rief der Bauern-Revolutionär Suche-Bator in der Hauptstadt des Nordens, Urga (heute Ulan-Bator: „Stadt des roten Helden“), nach russischem Vorbild die zweite Sowjetrepublik der Welt aus und besiegelte damit die Teilung. Moskau schickte ihm Waffen und russische Instrukteure.

Erst 1946 akzeptierte Chinas von inneren Feinden bedrängtes Tschiang-kai-schek-Regime die mongolische Teilung. Auch Revolutions-Sieger Mao, der 1936 von einem „automatischen Anschluß der Mongolei nach dem Sieg der chinesischen Revolution“ gesprochen hatte, unterschrieb 1950 einen chinesisch-sowjetischen Vertrag, der die Unabhängigkeit des kommunistischen Nordens garantierte.

Gleichwohl dauerte der Streit der beiden Großmächte um den Einfluß im Grasland an, von dem seit 1952 amtierenden mongolischen Ministerpräsidenten und ZK-Sekretär Jumschagin Zedenbal, 52, in geschickter Schaukel-Politik genutzt.

Zedenbal, ein in Moskau ausgebildeter Polit-Funktionär und General, ließ sich aus Moskau und Peking Kredite und Techniker schicken — aus Rußland dreimal soviel Geld wie aus China, aus Peking doppelt soviel Leute wie aus Moskau — um die rückständige Mongolen-Wirtschaft anzukurbeln;



Mongolen-Premier Zedenbal (r.), Freund\*: Die Chinesen warnten

er hatte Erfolg: 1968 produzierte die mongolische Industrie in einem Monat so viel wie im ganzen Jahr 1940.

Erst der offene Bruch zwischen den beiden roten Mäzenen zwang auch den Mongolen-Chef zur Entscheidung: Er

schlug sich auf die Seite Moskaus. Der Kreml verdreifachte die Entwicklungshilfe. Die 30 000 chinesischen Helfer im Land schickte Zedenbal zurück nach Peking. China sperrte der Äußeren Mongolei seine Seehäfen.

## „KOPF JAGTE DEN DRACHEN“

Seit den Gefechten am Ussuri steigt sich die sowjetische Einkreisungsfurcht vor einer „Achse Peking-Bonn“. Die „Komsomolskaja Prawda“ schrieb über einen deutsch-chinesischen Geheimbund:

Das ist auch bei geschlossenen Augen deutlich: Der Büchermarkt der Bundesrepublik ist überschwemmt mit Studien und Skizzen von China. Als „Höflichkeitsgeste vor Peking“ hat der Verkauf der roten Büchlein der Roten Garde mit den Zitaten der „Goldenen Gedanken Maos“ in deutscher Sprache begonnen... In Bonn wird nicht mehr verheimlicht, daß man in Peking den Partner für „das große Spiel“ sieht.

1964 tauchte in Bern in der BRD-Botschaft Franz Kopf\* auf, der Leiter der Ostabteilung des Bonner Außenministeriums. Es ist sicher nur wenigen bekannt, daß der Ostspezialist Kopf, Mitglied der Nazi-Partei seit 1936 und Untersturmführer der SS seit 1940, bis zum Ende des Krieges Sekretär der „Niederlassung der Reichsbahn-Werbezentrale“ (einer Auslandsstelle des SD) in der Botschaft des faschistischen Deutschland in Tokio und zugleich Mitarbeiter der Abteilung III des Reichssicherheitshauptamtes war. Schon im Dritten Reich galt er als Kenner nicht nur japanischer, sondern auch chinesischer Verhältnisse.

\* Gemeint ist offenbar Franz Krapf, heute Botschafter in Tokio.

Kopf begab sich auf die Jagd nach dem Drachen... Über die Ankunft Kopfs in Bern war die chinesische Botschaft schon unterrichtet. Vor kurzem wurde bekannt, daß damals vor vier Jahren in Bern zwischen Kopf und dem Vertreter Pekings Geheim-Gespräche über einen westdeutsch-chinesischen Handelsvertrag stattgefunden haben. Die französische Zeitung „La Croix“: „Die Führer Pekings freuten sich über die in diesen Gesprächen gemachten Vorschläge. Mit Befriedigung vermerkte man die Weigerung Bonns, Beziehungen zu Formosa aufzunehmen.“ Peking — so bekannte das CDU-Mitglied des Bundestages Ernst Majonica — „war in den Berner Gesprächen zu einer Einigung über das Berlin-Problem bereit“.

Wie die Statistik zeigt, kauft China im Westen vor allem strategische Rohstoffe und Ausrüstung für seine Raketen- und Atomindustrie. Die Bundesrepublik, Chinas Handelspartner Nummer eins in Europa, steht auch bei diesen Lieferungen an erster Stelle.

Die „Allianz der Atom-Habenchichte“ ist eine modifizierte Variante der Ribbentropschen „Achse“, der Mächte „mit wenig Lebensraum“... Atom- und Raketenforscher aus der Bundesrepublik arbeiten in den Atomzentren der USA, Israels, Spaniens und auch Chinas.

Die einseitige West-Orientierung aber stieß im Zentralkomitee der Mongolischen Revolutionären Volkspartei auf Widerstand. Nach jugoslawischen Berichten versuchte Ende 1964 ein chinesisfreundlicher Parteiflügel erfolglos, den Chef der Sowjet-Mongolei zu stürzen.

Drei Jahre später kam es auch in der Chinesen-Mongolei, so Radio Peking, zu „einer verbrecherischen Verschwörung und dem Versuch der alten Provinzchefs, die Frage der Nationalitäten hochzuspielen“. Mit Hilfe Roter Garden wurde der mongolische KP-Chef Ulanfu, 63, der einzige Nicht-Chinese in Pekings Politbüro, gestürzt und durch den stellvertretenden Kommandeur der Pekinger Garnison, General Teng Hai-ching, ersetzt.

Im Spannungsfeld zwischen Moskau und Peking wurde die geteilte Mongolei zum strategisch wichtigen Aufmarschgelände und zum Schauplatz wechselseitiger Provokationen:

- ▷ Im Sommer 1967 meldete Peking „verstärkten, von der UdSSR geschürten“ anti-maoistischen Widerstand in den Grenzbezirken.
- ▷ Ein Jahr später installierte die Sowjet-Union in der Äußeren Mongolei einige hundert Abschußrampen für Mittelstrecken-Raketen mit einer Reichweite von 3000 bis 4500 Kilometer. Peking und das Industriegebiet der Mandchurei liegen im Feuerbereich.
- ▷ Im Oktober 1968 warnte China-Premier Tschou En-lai die Sowjet-Union vor weiteren Truppenkonzentrationen an der sowjetischen und mongolischen Grenze.
- ▷ Auf sowjetischen Wunsch wurde, so westliche Geheimdienste, im November 1968 eine polnische Division „als symbolischer Beitrag für die Fernost-Verteidigung“ in die Äußere Mongolei verlegt; Ausbilder der Nationalen Volksarmee der DDR drillen seither die mongolischen Reiter-Divisionen für den modernen Wüsten-Krieg.

Zu Beginn dieses Jahres verweigerte die chinesische Botschaft in Ulan Bator den Behörden die Volkszählung der Auslands-Chinesen in der Mongolei. Am 3. Februar und am 12. März blockierten die Chinesen den Schnellzug Moskau - Ulan Bator - Peking stundenlang am chinesischen Grenzbahnhof Erh-lien und bedrohten — so Ulan Bators Protestnote — das mongolische Zugpersonal mit dem Lynch-Tod.

Der Moskauer Auslandssender „Radio Frieden und Fortschritt“ meldete Anfang Februar, daß von Mao in die Grenz-Provinzen zwangsevakuierete Studenten in wachsender Zahl in die Äußere Mongolei flüchten.

In der vorletzten Woche inspizierte Maos designierter Nachfolger, Verteidigungsminister Lin Piao, die chinesischen Grenzeinheiten. Nach Ulan Bator aber fuhr Marschall Leonow, Chef der sowjetischen Nachrichtentruppen.

\* Mit dem sowjetischen KP-Chef Breschnew nach der Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrages am 15. Januar 1966 in Ulan Bator.